



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

56 (3.2.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-157223](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-157223)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postanweisung Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Schlamm-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Versto  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 56.

Mannheim, Montag, 3. Februar 1913.

(Abendblatt).

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

## Der neue Krieg.

### Die Gründe für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

R.K. Paris, 2. Februar.

Herr Benzelos ist auf seiner Durchreise in Paris von einem Mitarbeiter der Temps interviewt worden. Obgleich Benzelos des Französischen nur wenig mächtig ist, hat er sich über die Balkanfrage und die Gründe der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten doch in recht erschöpfender Weise geäußert. „Es tut mir leid“, sagte er, „London ohne ein Resultat haben verlassen zu müssen. Dieses Bedauern teile ich mit allen andern Vertretern der Balkanstaaten. Doch sind wir davon überzeugt, daß heute die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten das einzige Mittel ist, den Friedensschluß zu beschleunigen. Diese völlige Ueber einstimmung der Meinungen und der Handlungen der Verbündeten beruht auf reiflicher Ueberlegung und wird ihre Früchte tragen.“

Ich sagte Herrn Danco, daß sobald Bulgarien an dem Vostok Adrianopels schließt, die Aufhebung des Waffenstillstandes proklamiert werden müsse. Herr Danco äußerte sich in bezug der Inselfrage ebenso bestimmt und versicherte mich der energischen Unterstützung seiner Regierung bei unseren legitimen Forderungen. Die Herrn Dobrowski und Monckowitsch haben sich uns ohne jegliche Reserve angeschlossen.

Der Fall Adrianopels ist sicher. Bedenken Sie, daß seit dem 3. Dezember jeglicher Angriff unterbunden, während die Desertionen immerzu sich steigerten. Sobald die Beschließung einmal begonnen hat, wird die Sache in wenigen Tagen erledigt sein. Alle Inseln, mit Ausnahme jener, die Italien besetzt hält, befinden sich in unseren Händen. Wir halten sie durch die Macht der Waffen und den einstimmigen Wunsch der Bevölkerung. Kein Mensch kann daran denken, uns von dort zu vertreiben.

Man wisse uns vor, die Aufnahme der Feindseligkeiten zu plötzlich beschließen zu haben. Auf diesen Vorwurf erwiderte ich: Evident findet er auf Griechenland keine Anwendung, da dies Land keinen Waffenstillstand geschlossen, vielmehr den Krieg fortgesetzt hat.

Sobald, was die Verbündeten anlangt, hatten diese keinen Grund länger zu warten, da sie sich von einer neuen Intervention der Mächte nichts versprechen konnten.

Wir hatten von einer solchen nichts zu erwarten, weil die Großmächte — und wir sind ihnen hierfür sehr dankbar — in ihrer letzten Note das Neufesthalten, was sie für die Verbündeten tun konnten und daß sie nun mit Recht gefogt hätten: Hilf dir selbst, dann wird dir der Himmel helfen.

Uebrigens hätte einer neuen Intervention ein langer Meinungsaustrausch vorausgehen müssen, ohne daß man schließlich eines Erfolges sicher gewesen wäre.

Unsere Budgets gestatten jedoch dieses in die Länge ziehen nicht. Deshalb wollen wir dem ein Ende machen. Wir können nicht monatelang unser Heer auf Kriegsfuß halten ohne Krieg zu führen. Eine solche Geduld ist August, den wir uns nicht leisten können.

So wird denn der Krieg von neuem losgehen. Ich bin sicher, daß er nicht lange dauern wird.

Die griechische Flotte wird selbstverständlich unseren Verbündeten vollständig zur Verfügung stehen, um das so glänzend begonnene Werk ebenso zu Ende zu führen.“

Herr Benzelos gedachte am Schluß seiner Ausführungen noch mit großer Anerkennung seiner Mitarbeiter, der andern Abgeordneten des Balkanbundes, während der zweimonatlichen Dauer der Friedenskonferenz. Gleichzeitig sprach er dem Temps, der die Sache der Verbündeten geführt, seinen Dank aus und erklärte, daß sich die Verbündeten ihrer Unabhängigkeit, welche Frankreich so sehr gefördert, würdig erweisen werden.

In einem andern Interview des Temps erklärte der serbische Delegierte Rayakowitsch, daß Bulgarien durchaus auf die Unterdrückung der Serben rechnen könne.

### Die militärische Lage.

Heute abend 7 Uhr läßt der Waffenstillstand ab, so daß, falls nicht in letzter Stunde noch unerwartete Ereignisse den Dingen eine andere Wendung geben, die Feindseligkeiten dann von neuem beginnen müssen. Aus diesem Anlaß erscheint es angebracht, sich die letzte militärische Lage zu vergegenwärtigen, die, trotzdem Griechenland an dem Waffenstillstand nicht teilnahm, während dieser Zeit eine Veränderung nicht erfahren hat. Noch im Besitz der Türken, jedoch als verlorener Posten zu betrachten, sind im Westen beyo, Südwesten die Festungen Sutar und Fanina — verloren deshalb, weil

beide ja in die von der Porte bereits zugestandenen Gebietsabtretungen gehören. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, der jetzt militärisch allein noch in Betracht kommt, behaupten die Türken gegenwärtig noch die Festung Adrianopel, die Tschataldschaline und die Halbinsel Gallipoli mit den Dardanellen. Soweit man aus den sehr dürftigen Nachrichten von bulgarischer Seite schließen darf, beabsichtigt die bulgarische Heeresleitung bei der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht die Fortsetzung der Tschataldschaline, deren Defensivstärke während der Dauer des Waffenstillstandes gegen vorher noch erheblich gewachsen sein dürfte, sondern will mit allen Kräften die Entscheidung bei Adrianopel herbeiführen. Militärische wie diplomatische Rücksichten lassen dies in gleicher Weise als angezeigt erscheinen. In Rücksicht darauf haben die Bulgaren ihre schweren Belagerungsgeschütze, die anfänglich zur Niederämpfung der türkischen Tschataldschaline bestimmt waren, wieder zurück und vor Adrianopel dirigiert. Gleichzeitig ist die bulgarische Belagerungsarmee durch etwa 60 000 Serben verstärkt worden. Ihre eigenen Stellungnahmen vor Tschataldscha haben die Bulgaren selbstbefriedigendmäßig soweit verstärkt, daß sie einem etwaigen türkischen Offensivstoß genügend lange standhalten können. Nicht in der Tschataldschaline, sondern vor Adrianopel sind daher die Hauptkämpfe der nächsten Tage zu erwarten, und wenn auch die tapfere türkische Besatzung unter dem alten Hauptidegen Schukri Pascha sich bisher so glänzend gehalten hat, so muß doch infolge der langen Dauer der Belagerung die Widerstandskraft der Festung soweit gelitten haben, daß sie nach menschlichem Ermessen sich nicht mehr lange halten kann. Die Aussichten auf einen Entschluß Adrianopels durch eine türkische Offensive von Tschataldscha her erscheinen aber gleichfalls recht gering, sofern die türkische Heeresleitung überhaupt den Versuch einer solchen machen will.

### Die türkische Inselfrage.

Gegenüber der Forderung Griechenlands, daß die ägäischen Inseln für sich in Anspruch nimmt, vertritt jetzt die türkische Regierung eine amtliche Denkschrift an alle Kabinette, um das Recht der Türkei auf die ägäischen Inseln zu begründen und auch um das Interesse der Großmächte an bisherigem Zustand nachzuweisen. Wie sind im Vostok dieser Denkschrift und können daraus folgenden Inhalt bekanntgeben:

„Die Denkschrift spricht sich zunächst gegen die griechische „Begründung“ aus, daß die Be-

setzung einiger Inseln durch griechische Truppen genügt, um die Inseln endgültig Griechenland einzuverleiben. Demgegenüber weist die türkische Regierung auf die Vorgänge des deutsch-französischen, des russisch-türkischen und des griechisch-türkischen Krieges hin: noch nie hat eine militärische Landbesetzung genügt, um daraus einen Rechtmittel auf das gesamte Gebiet abzuleiten.

Zweitens wendet sich die Denkschrift gegen die griechische Begründung, daß das Nationalitätsprinzip die griechische Bevölkerung der ägäischen Inseln Griechenland zuführen müsse. Die türkische Regierung geht davon aus, daß, wenn man das Nationalitätsprinzip als Glaubenssatz in das internationale Recht einführen wolle, man die ganze politische Karte von Europa verändern müsse: überall beständen Gebiete, die aus ethnischen Gründen von andern Staaten beansprucht werden könnten. Im speziellen Fall der ägäischen Inseln könnte eine solche Forderung berechtigt sein, wenn das Loos der Bevölkerung unerträglich wäre und aus humanitären Gründen die Notwendigkeit einer Besserung sich begründen ließe. Nun ist es aber Tatsache, daß außer Kreta und Samos, die beide von jeher die Rolle von Nationalitätszentren gespielt haben, keine einzige Insel Klagen gegen die osmanische Herrschaft vorgebracht hat, umsoweniger, da alle diese Inseln sich besonderer Privilegien erfreuen. Wenn Griechenland die griechischen Schulen des Archipels aufheben kann, so bedeutet das nur eine Anerkennung für die osmanische Regierung, die den Inselgriechen je nach kultureller Freiheit und Entwicklung gesichert hat. Auch die wirtschaftliche Lage dieser Inseln wird von Griechenland als gut und günstig anerkannt.

Schließlich ist es mit dem dritten Punkt der griechischen Begründung: daß die mohammedanische Bevölkerung im Verhältnis zur griechischen Einwohnerzahl gering sei. Auch diese Tatsache beweist nur, daß die osmanische Regierung niemals religiöse Propaganda gerichtet hat. Der griechische Hinweis darauf, daß die Inseln lange schon eine politische und administrative Einheit bilden, könnte vielleicht genügen, ein Spezialregiment zu fordern, aber nicht eine griechische Annexion. Der griechische Hinweis auf verunglückte mohammedanische Versuche, aus alten Zeiten nach besonders eigenmächtig herüber zu gehen, angeht die griechischen Inseln in Mazedonien. Schließlich: wenn der Archipel zu Griechenland geschlagen würde, so würde die jetzige Abtretung für die Zukunft nur neue

Dir vorans hat, mußt Du von mir empfangen. Deine Seele muß sich in meiner Liebe entfalten, und mein Geschick muß Du sein. Deine Mühe muß in den Frühling meiner Liebe fallen.“ Und bald danach, in einem Brief an beide Schwestern: „Wäret Ihr schon mein! Wäre dieses seine Erwarten das Erwarten unserer ewigen Vereinigung! Meine Seele verweilt in diesem Traume. Schon im lebhaftesten Gedanken an Euch fühl ich meine Seele reicher, geistlicher und reiner... Was wird es sein, wenn Ihr mir wirklich gegeben seid. Ihr meine Engel, wenn ich Leben und Liebe von Euren Lippen atmen kann.“

Diese recht seltsamen und außergewöhnlichen Gefühle eines Bräutigams, und vielleicht noch mehr die Tatsache, daß sie geäußert wurden, läßt für die große Verliebtheit der beiden Schwestern die weitesten Schlüsse zu.

Caroline bedurfte, wie alle empfindsamen und innerlich reichen Persönlichkeiten, einer beständigen Emotion des Herzens. Schiller fand ihrem innersten Wesen nahe. „Ihr Umgang war das Element meines besseren Lebens, kein anderer kann mir das je sein.“ Schreibt sie an ihn 1789. Ob er ihr mehr war, als der lebensschaffend geliebte Freund, kann nicht erwiesen werden. Ob dieses Verhältnis zur Ehe geführt hätte, wäre Caroline zu jener Zeit frei gewesen, ist schwer zu glauben. Ist deshalb nicht zu glauben, weil die Frau weniger Flug, weniger modern gewesen sein müßte. Wilhelm v. Humboldt hat in späteren Jahren geäußert, Caroline bliebe immer eine Natur, die mehr mit der veränderlichen Ober-

## Feuilleton.

### Caroline von Wolzogen.

Bur 150. Wiederkehr ihres Geburtstages am 2. Februar. — Von Edith Eichern.

Im Vorheren leider hat sie sich sehr zu ihrem Nachteil geändert. Sie ist so unfürmlich die, ihre Züge haben alle ehemalige Härte verloren, dabei zieht sie sich, wie es auch nie ihr Fort war, für diese Gestalt gar nicht vorteilhaft an. Man hat mir nicht glauben wollen, daß Caroline wirklich einmal sehr hübsch gewesen sei. Und man kann es doch nicht leugnen. Wahr ist es aber, daß sie sich alles, auch die letzte Spur, verloren hat. Nicht die Augen einmal haben sich erhalten. Es tut mir immer weh.“

Wilhelm v. Humboldt, dem sie seit Jahren in Freundschaft nahestand, schrieb diese Charakterisierung Caroline von Wolzogens im Jahre 1810. — Ja, die Jugend hatte sich damals längst von ihr verabschiedet. Und alle äußeren Reize hatte sie unerschrockenheit mit sich genommen. Sie entbehrte pänglich, was Frauen, auch in reifen Jahren, jenen undefinierbaren Zauber verleiht: obgefällte innere Ruhe, die von einer harmonischen Seele zeugt. Erst ein halbes Duzend Jahre später spricht Humboldt von der „zunehmenden Milde und Klarheit“ der Sechzigjährigen. Rein, eine harmonische Seele war Caroline v. Wolzogen leinweg, dafür aber hatte das

Schicksal diese geniale Frau mit anderen Gaben reich gesegnet, die sie bis zum Ende ihres Lebens begleiten durften: große geistige Elastizität, vollkommene innerliche Freiheit, eine farbenreiche Phantasie. Damit hat sie die Größten ihrer Zeit immer haß begleitet. Dumboldt, Paol von Dalberg, gedrieten zu ihren nahebestehenden Freunden; Goethe, Wieland, Böhme, Schelling u. a. machten um 1800 das Wolzogenische Haus in Weimar zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens; die Herzogin Amalie, Herzog Karl August und seine Gemahlin liebten diesen Kreis und lächelten sich wohl darin.

Wichtig und vielleicht entscheidend für ihre Entwicklung, für die menschliche sowohl als für die christliche, war die lebensschaffende Freundschaft Carolinens mit Schiller.

Als beide sich kennen lernten, stand Caroline im 21. Lebensjahr — sie war 1763 in Rudolstadt als älteste Tochter des Oberlandjägermeisters v. Bengelsfeld geboren. — Mit ihrer Mutter und der jungen Schwester Charlotte hatte sie ein Jahr in der Schweiz verbracht, und ihr Verlobter, Herr v. Heunlich, hatte sie dorthin begleitet. Man befand sich auf der Heimreise und hielt sich einige Tage in Mannheim auf, am Schiller kennen zu lernen. „Er erschien bei uns“, schreibt Caroline, „als wir eben abreisen wollten. Seine hohe edle Gestalt frappierte und; aber es fiel kein Wort, das leidenschaftlich Anteil erregte.“

Erst drei Jahre nach diesem ersten Begegnen, 1787, wurden die Beziehungen fest ineinander geknüpft. Schiller wurde durch Wilhelm v. Wol-

zogen, den Vater und späteren zweiten Gatten Carolinens, dem Vengelsfeldischen Hause zugeführt, und der kurze Besuch genigte, ihn für immer damit zu verbinden.

Caroline war zu jener Zeit mit dem Segationsvater von Weunlich verheiratet — die Hochzeit hatte gleich nach der Rückkehr von jener Schweizerreise stattgefunden — und die Ehe war denkbar unglücklich. Dieser Frau mit dem schillernden, hochstrebenden Gedankenflug, mit dem stark empfindenden Wesen, genügte die unkomplizierte Natur des Herrn von Weunlich in keiner Weise. Die Entfremdung hatte sich denn auch gar bald herausgebildet. Caroline lebte lange Zeit getrennt von ihrem Gatten in Württemberg, und nach etwa zehnjähriger Ehe erfolgte die Scheidung. Einigen Ursach für das Unglück dieser gescheiterten Ehe bot Caroline die Freundschaft mit Caroline von Dachsleben, der späteren Gattin Wilhelm von Humboldts. Und dann wurde es Schiller, der ihrem Leben starken Inhalt gab.

Eine seltsame Liebe war es, die Schiller mit dem beiden Schwestern Bengelsfeld gleichzeitig verbunden. Charlotte war seine Braut; das hinderte ihn aber nicht, seine Briefe stets an beide Schwestern gemeinsam zu richten. Caroline ist mir näher im Alter“, erklärte er seiner Verlobten die große Jungfrau, „und darum auch gleicher in der Form unserer Gefühle und Gedanken. Sie hat mehr Empfindungen in mir zur Sprache gebracht als Du, meine Liebe — aber ich wünschte nicht um alles, daß dieses anders wäre, daß Du anders wärest als Du bist. Was Caroline vor-











Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligations.

Table of bond prices (Obligations) with columns for issuer, amount, and price.

Aktien.

Table of stock prices (Aktien) for various banks and industrial companies.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 3. Febr. (Anfangskurse). Kreditaktien 100, ...

Schlusskurse.

Wochen.

Table of weekly closing prices (Wochen) for various markets.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of state paper prices (Staatspapiere) for German issues.

Verzinsliche Lose.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices (Bank- und Versicherungs-Aktien).

Aus dem Großherzogtum.

Seckenheim, 1. Febr. Der hiesige Bürgerverein hat nun auch den Gemeinderat gewählt. Nationalliberale und ...

Aktien Industrieller Unternehmen.

Table of industrial stock prices (Aktien Industrieller Unternehmen).

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

Table of transport company stock prices (Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten).

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligations.

Table of mortgage and priority bond prices (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligations).

Ansländische Effekten-Börse.

Londoner Effekten-Börse.

Pariser Effekten-Börse.

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 2. Febr. Vorm. 10 Uhr.

Table of foreign stock prices (Ansländische Effekten-Börse) including London, Paris, and Vienna.

Pariser Effekten-Börse.

Wiener Effekten-Börse.

Table of stock prices for Paris and Vienna (Pariser Effekten-Börse, Wiener Effekten-Börse).

Aus dem Großherzogtum.

Seckenheim, 1. Febr. Durch Weisung des Gemeinderats wurde das Ausschließen durch den Ratsdiener aufgehoben. Nur für dringende Fälle soll von der Art der ...

Wien, 2. Febr. Nachm. 1.30 Uhr.

Table of stock prices for Vienna (Wien, 2. Febr. Nachm. 1.30 Uhr).

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 2. Febr. (Anfangskurse).

Table of Berlin stock prices (Berliner Effekten-Börse) - beginning.

Berlin, 2. Febr. (Schlusskurse).

Table of Berlin stock prices (Berliner Effekten-Börse) - closing.

Produkten-Börse.

Kurzblatt der Mannheimer Produkten-Börse.

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) including wheat, oil, and other goods.

Produkten-Börse.

Kurzblatt der Mannheimer Produkten-Börse.

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) - second section.

Produkten-Börse.

Kurzblatt der Mannheimer Produkten-Börse.

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) - third section.

Aus dem Großherzogtum.

Herrn Bürgermeister Dr. Weiß gegen zwei sozialdemokratische Stimmen um 750 M. erhöht. In Karlsruhe, 29. Jan. In der gestern Abend abgehaltenen Kirchengemeindeversammlung wurden die Satzungen für die Dienstverhältnisse der Kirchendiener durchgesehen und angenommen. ...

Budapester Produkten-Börse.

Budapest, 2. Febr. Getreidemarkt. (Telegramm.)

Table of Budapest commodity prices (Budapester Produkten-Börse).

Liverpooler Produkten-Börse.

Liverpool, 2. Febr. (Anfangskurse).

Antwerpener Produkten-Börse.

Antwerpen, 2. Febr. (Anfangskurse).

Amsterdamer Produkten-Börse.

Amsterdam, 2. Febr. (Schlusskurse).

Anfangskurse.

Zucker.

Magnberg, 2. Febr. Zuckerbericht. Koenigsacker 200, ...

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 2. Febr. (Telegr.) Baumwolle 634, ...

Eisen und Metalle.

London, 2. Febr. 1 Uhr. Anfang Kurse für Eisen, ...

Glacow, 2. Febr. (Telegr.) Zucker per Febr. 8,57%, ...

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegraph-Adr.: Mannheim. Fernspr.: Nr. 55, 1637, 6.

2. Februar 1912. Preisverzeichnis.

Table of prices for various goods (Marx & Goldschmidt, Mannheim).

Aus dem Großherzogtum.

Dausen a. d. Rh. (Amt Konstantz).

20. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier haben die hiesige Militärverein auf Antrag ...

Eugen, 31. Jan. In Blumenfeld ...

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) - fourth section.

Aus dem Großherzogtum.

Dausen a. d. Rh. (Amt Konstantz).

20. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier haben die hiesige Militärverein auf Antrag ...

Eugen, 31. Jan. In Blumenfeld ...

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) - fifth section.

Aus dem Großherzogtum.

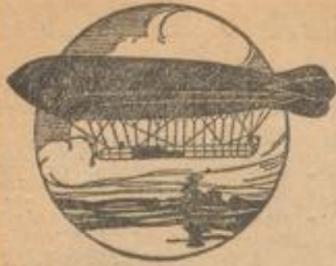
Dausen a. d. Rh. (Amt Konstantz).

20. Jan. Bei der Kaisergeburtstagsfeier haben die hiesige Militärverein auf Antrag ...

Eugen, 31. Jan. In Blumenfeld ...

Die Wetterprognose wird in Halbsachen, gegen Berührung per 100 kg ...

Table of commodity prices (Produkten-Börse) - sixth section.



# Sport=Revue

für alle Zweige des modernen Sports



Wochenbeilage des Mannheimer Generalanzeiger (Badische Neueste Nachrichten)

## „Jedem das Seine!“

In einer der letzten Sportrevuen der „Badischen Neuesten Nachrichten“ finden wir einige beachtenswerte Ausführungen über das Thema „Liebhabereigenschaft im Schwimmsport“, die vielleicht manchem, dem Schwimmsport sonst fernstehenden, von Interesse gewesen sein werden. Der Artikel, der unter der Flagge eines Herrn „Sigurd“ segelt, beschäftigt sich mit der zentralen Schwimmbehörde der Deutschen Schwimmverbände nach dem Mannheimer Schwimmer Adolf Volkrath. Unter Bezugnahme auf die Disziplinierung dieses Herrn seitens der zuständigen Schwimmbehörde hat Herr „Sigurd“ es versucht, den Paragrafen, der für den Verlust der Amateureigenschaft im Deutschen Schwimmverbande bestimmend ist, als unzureichend und für die gegebenen Verhältnisse als leicht mißverständlich darzustellen, was jedoch kaum der Fall sein dürfte. Wenn es ja auch kameradschaftlich ist, seinen Schwimmfreund vor der Allgemeinheit, — die mit den Einzelheiten eines Sportes ja weniger bekannt ist und die nur durch die Presse über das Gute und Hervorragende, das sich innerhalb desselben ereignet, informiert wird, — für ein tatsächliches Vergehen zu entschuldigen, so ist es doch weniger angebracht, die Bestimmungen eines Sportverbandes, der bereits die Feier seines 25-jährigen Bestehens hinter sich hat und der sich in diesen 25 Jahren nicht nur im Lande selbst, sondern auch im Auslande eine Stellung erworben hat, die kaum ein anderer Zweig des Deutschen Sports behaupten kann, nunmehr in der besten Öffentlichkeit zu kritisieren. Dieses Vorgehen dürfte dem Ansehen des Deutschen Schwimmverbandes um so weniger förderlich sein, als die betreffende Bestimmung über den Begriff „Amateur“ oder Berufsschwimmer eine sehr deutliche ist, keinesfalls aber eine Streitfrage im Schwimmverband — als welche Herr „Sigurd“ diese hinzustellen versucht — bildet. Eine Kritik an diesen Bestimmungen kann in diesem Falle daher weniger von einer sachlichen, sportlichen Ansicht als von einer persönlichen ausgehen, die Herr Volkrath nicht gern als Berufsschwimmer sehen will.

Der Schwimmsport des Deutschen Schwimmverbandes, Herr Fritz Dübner, Schöneberg-Berlin, der dieses schwierige Amt schon seit langen Jahren inne hat und auch für den Mannheimer Verband sich über die nötige Praxis verfügen wird, distanzierte Herrn Volkrath auf Grund des § 31 der Allgemeinen Bestimmungen des D.S.V. Diesen Paragrafen nach gelten als Berufsschwimmer (Amateure im Gegensatz zu Berufsschwimmern) nur diejenigen, welche nicht: wissenschaftlich und ohne Proben auf einem Wettkampf oder einer Vorführung mit irgend jemandem, der Nichtamateur ist, teilgenommen haben. Daß einer Verletzung gegen diese Bestimmung die Erklärung als Berufsschwimmer folgen muß, dürfte erklärlich sein. Zur Begründung der gegen Volkrath verhängten Erklärung muß aber der Umstand berücksichtigt werden, daß Volkrath es bestimmt gewußt hat, daß das im Apollitheater auftretende Künstlerpaar zur Klasse der Berufsschwimmer gehört. Ein Proben seitens eines beliebigen Vereins ist allerdings nicht eingegangen, dies wohl aber hauptsächlich aus dem Grunde, weil dieser Proben doch mindestens den Beschluß einer Vorstands- oder Mitgliederversammlung bilden muß. Hierfür war aber die Zeit zu kurz, da die Ankündigung an der Teilnahme der Vorbereitungsarbeiten nur wenige Tage vor dieser selbst erfolgte.

Manz abgesehen von diesen Gründen, die vielleicht für die Disziplinierung Volkraths bestimmend waren, kann aber noch ein anderer existieren, für den es allerdings keinen Strafparagrafen gibt, der aber jedem sportlich denkenden Schwimmer klar sein wird, nämlich daß der Ort der Vorbereitung, ein Varietétheater, das doch nur der Unterhaltung und dem Vergnügen einer Bürgerschaft dient, für das Auftreten eines Mitgliedes des Deutschen Schwimmverbandes durchaus ungeeignet ist. Nach den Satzungen dieses Verbandes der Deutschen Schwimmvereine heißt es unter § 2 „Vord“ wörtlich: „Der Zweck des D.S.V. ist die Förderung des vollwertigen Schwimmens, die obligatorische Einführung desselben in den Schulen sowie die einheitliche Entwicklung und Vereinerung des Schwimmsportes.“ Das hat doch alles mit einem Auftreten in einem Varietétheater nichts zu tun. Auf dem obigen Grundsatze baut sich das ganze sportliche System des D.S.V. mit seinen Schwimmfesten auf. In erster Linie gilt es sowohl für die deutsche Schwimmerschaft wie für den Deutschen Schwimmverband, die Schwimmerei zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen. Allgemeinbildung in allen Zweigen der

Schwimmerei, sowie in der Technik des Rettens aus Wassernot, dann aber auch Erholung und Förderung der sportlichen Schwimmerei, das dürften die Ziele sein, die sich die beiden Verbände gestellt haben. Es ist sicher anerkanntswürdig von der Direktion des Apollitheaters, daß sie auch einmal Wasserläufer aufstellen läßt, aber das berechtigt ein Mitglied des Deutschen Schwimmverbandes ebensowenig, hieran teilzunehmen, als einen Turner der Deutschen Turnerschaft an einem Akrobatenakt. Dem Ehrgeiz eines Schwimmers werden die auch von den hiesigen Vereinen veranstalteten Schwimmfeste voll und ganz gerecht und ist hier genügend Gelegenheit geboten, sein Können im Schwimmen, Springen und Tauchen zu zeigen.

Ohne das Können Volkraths den Leistungen im Apollitheater gegenüber herabzusetzen, dürfte es für einen Liebhaber innerlich gewagt sein, sich in eine Vergleichsvorführung mit Künstlern einzulassen, die im Schwimmen, resp. im vorliegenden Falle im Tauchen, ihren Lebensberuf erwählt haben. Diesen gegenüber werden die Leistungen eines Amateurs, der nicht gerade in dem betreffenden Fache Spezialist ist, fast immer zurückbleiben und unter diesen Umständen fördert der Amateur-Teilnehmer nicht das Ansehen des sportlichen Amateursverbandes, sondern schädigt es höchstens, was die einzelnen Sportverbände im Deutschen Reiche durch ihre diesbezüglichen Paragrafen allgemein einsehen. Der § 31 der A. B. V. des D. S. V. ist, wie Herr „Sigurd“ am Ende seines Artikels meint, weder eine Streitfrage des Deutschen Schwimmverbandes noch der Deutschen Schwimmerschaft. Diese beiden Verbände verfolgen seit den bereits erwähnten Joren und die bevorstehende Einigung der beiden Verbände dürfte Inzucht und Sinn des § 31 eher verschärfen wie abschwächen.

Volkrath ist gewiß ein hervorragender Dauerschwimmer, was er gelegentlich des Schwimmens durch die Danziger Bucht, wo er circa 11 1/2 Stunden im Wasser lag, beweist — eine Leistung, die ihm allerdings unter der Berücksichtigung, daß er sich hierbei nur des einen Armes bedienen konnte, doppelt anerkannt werden muß. Einer der besten Langstreckenschwimmer\* — wie auch Herr Sigurd sagt —, geschweige denn ein Meisterschwimmer, ist Volkrath bis jetzt nicht. Namen wie Fähr-Gannstatt, Bahmeyer-Markstraße, Bedendach-Mannheim, Vogelwey-Brandenburg u. a. sind mit diesem Begriff weit eher verbunden. Ehe man Volkrath, der sich selbst als nicht zur Seniorenkategorie gehörig bezeichnete, zu einem der besten süddeutschen Langstreckenschwimmer rechnet, soll man ihn erst ruhig seine „Junior-Lange-Strecke“ gewinnen lassen, um die er im Laufe des Sommers gestreift hat. „Junior-Wettkämpfe“ sind nämlich offen für solche Herrenschwimmer, die bei einem vorhergehenden Wettkampfe in seinem Wettkampfgelände beim gleichen Gattung, gestiegen haben.“ (§ 7 der A. B. V. des D. S. V.) „Ehre, wem Ehre gebührt.“  
C. Fisch, Mannheim.

## Wahl.

\* Verzeichnung der Mitglieder der Schwimmerei für die Armeer. Die Bestimmungen, die die Oberkommandatura für die Ausbildung der Mitglieder der Schwimmerei festsetzt, hat, haben den Erfolg gehabt, daß eine Anzahl neuer Unteroffiziere sich der Mitglieder der Schwimmerei angeschlossen haben. Nachdem im vorigen Jahre schon Unteroffiziere, die aus den deutschen Fliegervereinen ausgebildet wurden, unter der Leitung Schwimmers ihre Prüfung auf dem Hauptplatz in Wiesbaden bestanden hatten, sind wiederum Unteroffiziere zur Ausbildung abkommandiert worden. Seitens der Oberkommandatura besteht die Absicht, binnen Jahresfrist im ganzen dreißig Fliegerunteroffiziere für ihre Zwecke auszubilden zu lassen. Erwiesen ist die Notwendigkeit der ausgebildeten Unteroffiziere für militärische Zwecke als ausserordentlich, so werden sie in die Fliegertruppe übernommen, wobei sie sich verpflichten müssen, für eine Reihe von Jahren weiter Dienst zu tun. Die erhalten dementsprechend an erhöhter Stellung, und während der Zeit ihrer Ausbildung wird ihnen eine monatliche Zulage von 75 Mark gewährt. Eine besondere Auszeichnung für Unteroffiziere, die Flieger werden sollen, dürfte aber vor allem die in Aussicht stehenden Pensionierungen ausfallen. Es wird möglich sein, die ausgebildeten Fliegerunteroffiziere in Stellen unterzubringen, die besonders sachliche und praktische Kenntnisse auf dem Gebiet des Fliegens erfordern müssen. Ihre Ausbildung als Beamte auf den höchsten anstehenden Fliegerposten, an Flugzeugführern usw. kann nach Rücksicht von der Militärverwaltung gefördert werden, so daß sie in jeder Hinsicht infolge ihrer besonderen Leistungen und gewonnenen praktischen Erfahrungen eine Vorrangstellung vor den übrigen Militärbeamten genießen können. Im übrigen sind die Bedingungen für die Unteroffiziere, die sich ausbilden lassen wollen, ähnlich wie die für die Offiziere. Sie dürfen nicht verheiratet sein, müssen aber eine besonders zu präzisierende Schärfe und gute Gesundheit verfügen sowie körperlich und in ihrem Verstand für die neue Aufgabe besonders geeignet sein. Für Gewicht darf 75 Kg. nicht überschritten, und im übrigen wird verlangt, daß sie bereits 2 Jahre bei der Truppe als Unteroffiziere tätig gewesen sind. Im Privatberuf müssen sie Schlichter, Kontreure oder Postkassen gewesen sein. Ihre

Verwendung auf militärischen Fliegerposten findet lediglich als Flugzeugführer, nicht als Beobachter statt.

\* Wer darf fliegen? Einer, der es wissen muß, wer fliegen kann und darf, der Mittelmeerflieger und Inhaber des Weltrekords Roland Garros, hat in einem sehr interessanten Aufsatz der französischen Zeitschrift „La Vie au Grand Air“ sich zu der Frage geäußert, wer fliegen darf. Garros ist der Meinung, daß es einen besonderen Fliegercharakter gibt, daß es Menschen gibt, die einen spezifischen Fliehsinn oder richtiger eine besondere instinktmäßige Veranlagung zum Fliegen besitzen. Der Flieger ist zu dieser Ueberzeugung durch folgende Erlegungen gekommen: „Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß zum Fliegen etwa die nachgenannten Eigenschaften nötig sind: Tapferkeit, kaltes Blut, Gefühlsgegenwart, Beweglichkeit, körperliche Ausdauer, schnelle Auffassungsgabe und auch eine Reihe rein physischer Eigenschaften, wie tadellose Funktion der Atmung und des Kreislaufs, endlich Schwundelstabilität. Es ist richtig, daß jede dieser Eigenschaften als ein Grundelement des Fliegercharakters anzusehen ist. Trotzdem aber steht die praktische Erfahrung mit dieser Anschauung in manchem Widerspruch. Auf der einen Seite sind nämlich unter den besten Vertretern der Fliegerschule manche, die wegen ihrer schwächlichen Körperkonstitution vom Militärdienst befreit worden sind, andere wieder haben niemals Sport getrieben, sie brachten daher keine ausgebildete körperliche Elastizität und Geschicklichkeit für die Ausübung des Fluges mit. Andererseits aber gibt es ausgezeichnete Sportleute, junge Athleten, die ein glänzendes Training genossen haben, aber wesentliche Automobilitäten, die bei all ihren deutlich erkennbaren sportlichen Fähigkeiten die besonderen Schwierigkeiten des Fliegens nicht überwinden können. Es gibt in der Geschichte des Fluges mehrere Beispiele von Fliegern, denen man nach den Augen schein kann besondere Fähigkeit für das Fliegen zugeordnet hätte, die aber in der Praxis sehr bald große Erfolge hatten, oft nur infolge einer ungewöhnlichen Stärke des Willens, die mehr zur Ueberwindung herausfordert, als die Leichtigkeit, mit der andere sich einen berühmten Namen machen. Diese Beispiele sind aber ziemlich selten, und diesen Fliegern fehlt auch das, was ich den reinen Stil des Fliegens nennen will. Ich verstehe darunter nicht nur eine elegante Führung des Flugzeuges, sondern auch vor allem das nötige Gefühl für Sicherheit und die Fähigkeit, mögliche Zwischenfälle vorauszuversagen. Nur wer den nicht weiter zu beschreibenden Fliehsinn hat, darf darauf rechnen, ein guter Flieger zu werden. Um es zu einem Meisterschwimmer zu bringen, Wettkämpfe zu gewinnen und Rekorde aufzustellen, sind eben noch andere Fähigkeiten nötig, als die aufgezählten.“

Der deutsch-nordische Versuch. Neben den Bemühungen von Deutschland nach Dänemark, Schweden und Norwegen — das größte diesjährige Ereignis auf dem Gebiet des Flugwesens — haben in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten des Deutschen Luftfahrerverbandes, Frhr. v. d. Goltz, Verhandlungen stattgefunden, wozu außer Deutschen auch norwegischen Abgeordneten aus ein Vertreter des österreichischen Kesselflugs, Major v. Brantwein, teilnahmen. Denn der Flug ist international und steht Fliegern aller Länder frei. Er beginnt am 22. Juni von Berlin oder Hamburg aus (die nähere Bestimmung folgt später) und hat Warnemünde als nächstes Ziel. Am 23. Juni geht es über Götter nach Kopenhagen, am 24. über den Sund nach Malmo (zwei Zwischenlandungen hat) und nach am selben Tage nach Göteborg. Am 25. Juni geht es weiter nach Stockholm, am 26. nach Stockholm nach Stockholm, und am Sonntag den 27. können die Flieger in Christiania sein. Der von der Schwedischen aeronautischen Gesellschaft betreffs der Schwedischen Strecke ausgearbeitete Plan, wonach der Flug von Göteborg aus über Schweden nach Stockholm und von dort nach Christiania gehen sollte, ist infolge eines Protestes der Norweger nicht aufgegeben worden. Den Fliegern müssen bedeutende Gewinne. Jeder Wettbewerber hat bei der Anmeldung einen Einsatz von 1000 Kr. zu zahlen. Hieron erzählt er jedoch 500 Kr. wieder, wenn er von den 3 Teilnehmern, aus denen der Flug besteht, drei zurückbleibt. Gewinnen kann er einen 1. Preis von 100 000 Kr. einen 2. Preis von 40 000 Kr. und einen 3. Preis von 20 000 Kr. Dazu ist erforderlich, daß er den ganzen Flug von Deutschland bis nach Christiania fertig bringt. Außerdem sind noch für die einzelnen Teilstrecken Preise von 1000—1500 Kr., je nach der Länge der Strecke, angesetzt. Die Gesamtsumme wurden auf 250 000 Kr. festgesetzt, wozu der größte Teil von deutscher Seite übernommen ist. Der auf die Ausflugsfliegergesellschaft der verschiedenen Länder entfallende Anteil soll bis zum 10. Sept. angesetzt sein, und um diesen Zeitpunkt hat also das Schicksal des deutsch-nordischen Fliegers endgültig sein.

## Radspport.

\* Erstgänger Rennfahrer. Die deutschen Dauersportler hatten in der verflochtenen Saison auf deutschen Bahnen wieder recht anscheinliche Gewinne zu verzeichnen. In der Spitze steht diesmal der Berliner Wäcker Rantzke mit 28 475 Mk., der Kölner Wäcker Wäcker brachte es auf 27 150 Mk., dann folgen Arthur Siebdrinck mit 26 700 Mk., Richard Scherzmann mit 25 250 Mk., Karl Gaidow mit 24 500 Mk., Walter Eder mit 17 100 Mk., Jean Boeschlin mit 10 500 Mk., Albert

Schäpke mit 11 150 Mk., Bruno Demke mit 11 100 Mk., Paul Thomas mit 10 600 Mk., Toni Schelling mit 10 100 Mk., Hermann Bräunel mit 10 000 Mk., Ray Guille mit 9 800 Mk., Karl Rosenfelder mit 9 800 Mk., Jean Weig mit 9 500 Mk., Adolf Schulze mit 9 500 Mk., August Kraus mit 9 400 Mk., Jakob Esser mit 9 400 Mk., Willy Böhm mit 9 300 Mk., Paul Rettelbach mit 9 200 Mk. — Die deutschen Flieger hatten auf deutschen Bahnen folgende Gewinne zu verzeichnen: Walter Ritt mit 15 615 Mk., Willy Lorenz mit 9 185 Mk., Karl Seifert mit 8 490 Mk., Leo Stabe mit 5 772 Mk., Otto Böhm mit 3 905 Mk., Bruno Wegener mit 3 891 Mk., Clemens Schürmann mit 3 890 Mk., Fritz Hoffmann mit 3 175 Mk., Oskar Peter mit 3 031 Mk., A. Eigenbaler mit 2 965 Mk., Willy Kocher mit 2 885 Mk., Otto Rosenfeld mit 2 864 Mk., Julius Reisinger mit 1 800 Mk., Franz Breidenbach mit 1 613 Mk., Karl Hubel mit 1 588 Mk., Ernst Obermayer mit 1 500 Mk., Otto Weyer mit 1 345 Mk., Fritz Finz mit 1 217 Mk., Richard Großmann mit 1 105 Mk., Hermann Padebusch mit 1 147 Mk., Eißhold mit 1 004 Mk.

\* Deutsche Straßenradrennen 1912. In einer Versammlung in Hannover, der die Vertreter der großen deutschen Radfahrer-Vereine, beizuohnten, wurden die 10 Straßenradrennen definitiv angenommen, die die Industrie bewilligen zu wollen erklärt hatte. Von diesen Rennen wurden dem Deutschen Radfahrerband 17, dem Sächsischen Radfahrerband 1 und dem Allgemeinen Radfahrerband 1 zugewiesen. Um den sogenannten „wilden“ Rennen zu wehren, verpflichteten sich die drei Verbände, außer den bewilligten 30 Radrennen keine anderen zu genehmigen und ihren Fahrern den Start in anderen Verhältnissen zu verbieten. Da auch die von der Industrie genehmigten Befahrungen von 8000 Kilometer umgeben werden soll, müssen einige der kleineren Rennen sich nach anderen Verhältnissen lassen. Von den einzelnen Verbänden zugewiesenen Rennen nennen wir folgende: Deutscher Radfahrerband: 1. und 2. Köln, 3. Berlin, 4. Berlin, 5. Berlin, 6. Berlin, 7. Berlin, 8. Berlin, 9. Berlin, 10. Berlin, 11. Berlin, 12. Berlin, 13. Berlin, 14. Berlin, 15. Berlin, 16. Berlin, 17. Berlin, 18. Berlin, 19. Berlin, 20. Berlin, 21. Berlin, 22. Berlin, 23. Berlin, 24. Berlin, 25. Berlin, 26. Berlin, 27. Berlin, 28. Berlin, 29. Berlin, 30. Berlin. Sächsischer Radfahrerband: 1. und 2. Berlin, 3. Berlin, 4. Berlin, 5. Berlin, 6. Berlin, 7. Berlin, 8. Berlin, 9. Berlin, 10. Berlin, 11. Berlin, 12. Berlin, 13. Berlin, 14. Berlin, 15. Berlin, 16. Berlin, 17. Berlin, 18. Berlin, 19. Berlin, 20. Berlin, 21. Berlin, 22. Berlin, 23. Berlin, 24. Berlin, 25. Berlin, 26. Berlin, 27. Berlin, 28. Berlin, 29. Berlin, 30. Berlin. Allgemeines Radfahrerband: 1. und 2. Berlin, 3. Berlin, 4. Berlin, 5. Berlin, 6. Berlin, 7. Berlin, 8. Berlin, 9. Berlin, 10. Berlin, 11. Berlin, 12. Berlin, 13. Berlin, 14. Berlin, 15. Berlin, 16. Berlin, 17. Berlin, 18. Berlin, 19. Berlin, 20. Berlin, 21. Berlin, 22. Berlin, 23. Berlin, 24. Berlin, 25. Berlin, 26. Berlin, 27. Berlin, 28. Berlin, 29. Berlin, 30. Berlin.

## Billard-Sport.

\* 6000-Mark-Preis im Billardgrandprix. Eine Renntourneespreibung mit einer Preisleistung von 6000 Mark hat die Billardfabrik von J. Reuchon zum Zweck der Erhöhung des Weltrekords im Zweifach-Grandprix ergeben lassen. Eine Prämie von 6000 Mark in der soll derjenige Professionsist erhalten, der im Laufe eines Jahres den Doppelnamen Weltrekord von 600 Punkten übersteigt, derjenige Amateur, der den drittbesten Weltrekord von 318 Punkten schlägt, erhält einen Preis von 1000 Mark. Wird der Rekord im Ausland überboten, so wird die Autorschaft auf die Preise durch Ueberbieten dieses neuen Rekords erworben. Die Vorbedingung für die Erlangung der Preise ist, daß sie auf deutschem Boden und auf einem reinen Billardplatz gewonnen werden. Die Partie muß durch Schiedsrichter oder Zeugen kontrolliert sein. Im Spiel um die Preise sind auch Ausländer zugelassen, die häufig in Deutschland leben. Ueber die Auszahlung der Preise, die bis zum 31. März 1913 gewonnen sein müssen, entscheidet im April 1913 ein aus Professionsist und Amateuren zusammengesetztes Schiedsgericht.

## Winterport.

\* Der Volkshilfsklub Friedrichsberg veranstaltete am Sonntag das Wettkampfe um den Goldpokal des Friedrichsberger Volkshilfs. Am Start erschienen neun Mannschaften. Der Preis wurde gewonnen von Bob „Frankfurt“, Peter Schrimm (Frankfurt) in 2 Min. 14 Sek., Zweiter wurde Bob „Thüringen“ mit 217 Ziffer von „Wald“ 203 K.

\* Der Verband mitteldeutscher Eissportvereine veranstaltete am Sonntag auf dem Riedberg eine Eissportveranstaltung mit folgendem Resultat: 1. Bill Jurell 10 Meter, 2. G. Wulfschmidt, 3. Kilmann. Die Schneeverhältnisse waren günstig.

## Literatur.

J. M. Deutsches Fußball-Jahrbuch 1912. Die alljährlich vom Deutschen Fußball-Bund herausgegebenen Jahrbücher haben sich seit ihrer ersten Erscheinung im Jahre 1896 als wertvolle deutsche Fußball-Jahrbücher erwiesen. In diesem neuen Jahrbuch der alljährlichen Aktion und des unangenehmsten Lobes über. In seinem ersten Teil enthält die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes und seiner Verbände, aber die Organisation der Fußballvereine in Deutschland. Außerdem sind noch in dem zweiten Teil die Ergebnisse der verschiedenen Spiele 1912 in Stockholm in mehreren Kategorien von Vereinen, sowie die Ergebnisse der verschiedenen Wettbewerbe, die in der Saison 1912 in Stockholm stattfanden, enthalten. Die alljährliche Aktion und des unangenehmsten Lobes über. In seinem ersten Teil enthält die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes und seiner Verbände, aber die Organisation der Fußballvereine in Deutschland. Außerdem sind noch in dem zweiten Teil die Ergebnisse der verschiedenen Spiele 1912 in Stockholm in mehreren Kategorien von Vereinen, sowie die Ergebnisse der verschiedenen Wettbewerbe, die in der Saison 1912 in Stockholm stattfanden, enthalten.

Anfänger

# Stenographischer Reichstagsbericht

## Mb. Deutscher Reichstag.

103. Sitzung, Sonnabend, den 1. Februar.

Präs. Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 16 Min.

### Die dritte Lesung des Projekts für die Fleischzufuhr.

Abg. Dr. Luard (Soz.)

erneuert bei völliger Teilnahmslosigkeit des schwach besetzten Hauses die Angriffe seine Parteigenossen auf Regierung, Konserervative und Zentrum. Die Regierung muß vor den Junkern hinhängen; für den agrarischen Weltbeutler allein wird gearbeitet. Und Herr v. Korbhoff fordert dazu noch Entrechtung der Sozialdemokratie, die doch in dieser Frage Regierungspartei war. Im alten Rom sorgten die Herrschenden wenigstens für Brod und Spiele. Sie aber bringen die, gegen die Sie Ausnahmsgesetze machen, in Entbehrung und Unterernährung.

Abg. Pauly-Cochern (Zentr.)

Das Jedal ist, und das muß erreicht werden, daß die deutsche Viehzucht den deutschen Fleischkonsum deckt. Der Redner tritt für Ueberwindung der Schälwässer an die Gemeinden ein und empfiehlt besonders die Förderung der Schaafzucht.

Abg. Hed (Natl.)

Wir erkennen die Fleischnot oder Fleischsteuerung unumwunden an. Man muß der Notwendigkeit begegnen. Aber die letzten Viehzählungen haben eine zweifelhafte Zunahme der Viehzucht ergeben und wir werden auf die Dauer den Bedarf Deutschlands decken können. Der Redner spricht über das Dreifelder-system und wird vom amtierenden Vizepräsidenten Dr. Kaasche darauf verwiesen, daß man unmöglich bei der dritten Lesung des zur Verhandlung stehenden Gesetzes und in dieser Beschäftigung über die ganzen land- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse reden kann.

Abg. Krafftadt (Kons.)

Hält eine Rede über die innere Kolonisation und wird vom Vizepräsidenten Dr. Kaasche gleichfalls zurückgewiesen. Er polemisiert dann gegen irgend eine frühere Rede Gotheins und wird vom Vizepräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß natürlich Gothein antwortet, und man dann überhaupt nicht mehr aus dieser Auseinandersetzung herauskommen würde. (Abg. Kaasche: Sehr richtig!)

Abg. Krömer (Op.)

polemisiert als Bippischer Bauer scharf gegen die Rechte, die mit vielfachen Zwischenrufen und Gelächter antworten. Auch dieser Redner wird vom Vizepräsidenten, als er auf die gestern erzielten Resolutionen zurückkommt, zur Sache gerufen. Krömer wird von seinen Parteigenossen am Schluß seiner Rede mit hitzigem Beifall überschüttet.

Abg. Löcher (Op.)

spezial als Landwirt gegen das Getreidegesetz, das er für minderwertig hält; er habe bei verschiedenen Proben es sofort herausgeschmeckt.

Zwischen haben die Sozialdemokraten ihre gestern eingebrachte Resolution über Zulassung der Einfuhr von frischem Fleisch und Schlachtwild in einer etwas anderen Fassung eingebracht; die Einfuhr soll zugelassen werden, wo die erforderlichen Schutzvorrichtungen gegen Verbreitung der Seuchen vorhanden sind. Die Sozialdemokraten beantragen zugleich namentliche Abstimmung über diese Resolution. Vizepräsident Dr. Kaasche erklärt, daß diese Abstimmung „naturngemäß“ erst in der nächsten Woche stattfinden kann. Die wenigen anwesenden Abgeordneten erheben dagegen keinen Widerspruch. Das Gesetz wird sodann in dritter Lesung durch Annahme verabschiedet. Die Konservern stimmen wieder dagegen.

### Der Etat des Reichsamts des Inneren.

Zweiter Tag.

Die Beratung beim Kapitel „Gesundheitsamt“ geht weiter.

Abg. Dittmann-Solingen (Soz.)

Unsere Flüsse müssen unbedingt gegen die Verunreinigung durch die Abwässer der Industrieanlagen geschützt werden. Besonders schlimm ist es um die Wupper. Die Verschmutzung und Verfestigung dieses Flusses verleiht jeden Naturgenuss. Hier muß energisch eingegriffen werden. Das einst kristallklare Wasser der Wupper ist heute blauschwarz — wie unsere Reichspolitik! (Heiterkeit.) Wo bleibt das Reichsgesundheitsamt? Der Wupperfluß kann unmöglich länger eine solche Menge Abwässer aufnehmen.

Abg. Dr. Grelsch (Zentr.)

verlangt nochmals ein Gesetz über die Arbeitsverhältnisse des Krankenpflegepersonals. Wegen die sozialdemokratische Resolution haben wir wegen ihrer Schematisierung lebhaft Bedenken, da sie auf besondere Verhältnisse keine Rücksicht nimmt. Dankenswerterweise wird jetzt die Verämgung der Tuberkulose in stärkerem Umfang durch große Heilanstalten versucht und tatsächlich läßt sich bereits ein Rückgang der Todesfälle infolge von Tuberkulose feststellen. Vor allem kommt es darauf an, die Uebertragung von Mensch zu Mensch zu verhindern und die Bevölkerung über die Gefahren der Krankheit aufzuklären. Das sollte schon in der Volksschule geschehen.

Abg. Straß (Natl.)

Wir müssen verlangen, daß unsere Geräte im Ausland nicht schlechter gestellt werden, als wir ausländische Geräte behandeln.

Abg. Haegh (Elßässer)

erklärt, unter Bezugnahme auf französische Verhältnisse, gleichfalls die Krankenpflegefrage.

Abg. Laux (Bayerischer Volkernbund)

fordert reichlichere Mittel zur Bekämpfung der Schweinepest und verlangt die Einführung eines Serum.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Damm; verweist auf die eingehenden Forschungen, die hierüber im Reichsgesundheitsamt schon seit langem angestellt und deren Ergebnisse in den wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht sind. Die Schweinepest war im alten Viehseuchengezetz noch nicht berücksichtigt. Das neue führt sie aber namentlich auf. Nach der Statistik ist sie schon 1911 gegen das Vorjahr zurückgegangen. Es existieren schon drei Arten von Serum, davon eines im Reichsgesundheitsamt selber hergestellt. Ueber die Ergebnisse wird im Februar auf der Versammlung der deutschen Schweinezüchter berichtet werden.

Abg. Antrid (Soz.)

setzt sich mit dem nationalliberalen Abgeordneten Thoma in Sachen eines persönlichen Zi... auseinander. Er erklärt die Bezugnahme Thoma auf eine Antridsche Rede aus dem Jahre 1901 für falsch, falschlich und falsch.

Abg. Gerold (Zentr.)

unterstützt die Forderung der fortschrittlichen Resolution auf Einrichtung eines wissenschaftlichen Mikrosinstituts, will aber die Ausführung Preußen vorbehalten.

Abg. Kohnmann (Zentr.)

führt Klage über die Abwässerbelastung unter Bezugnahme auf die Schädigungen, die die Abwässer der großen Industriewerke in seinem Kreise Ottweiler der Landwirtschaft zuzufügen.

Beim Kapitel Patentamt spricht

Abg. Bell (Zentr.)

über die Organisation dieses Amtes, dem ein besonderer Reichsamt für gewerbliche Schutz und ein Warenzeichensamt zur Seite gestellt werden solle. Er äußert Bedenken gegen die Ansetzung des Dr. Jund auf Verrichtung des Vorkprüfungsberaters und äußert sich über den Dualismus zwischen Patentamt und ordentlichem Gericht; statt dessen möchte er Patentkammern aus Technikern und Juristen. Der Redner beschäftigt sich des weiteren mit der Lage der Erfinder und spricht von Expropriation auf geistigem Gebiet, Expropriation ohne jede Entschädigung. Die Angelegenheiten der großen Betriebe würden durch ausgetüftelte Knebel, verträge um die Erfolge ihrer Erfindungen gebracht. Sodann erhebt der Redner wie er erklärt, auf Erträgen von Frauenärztliche Beschränkung über die Erteilung gewisser Patente, die ganz unerschöpflich, wenn auch nicht dem Gesetz, so doch den guten Sitten widersprechen.

Abg. Werner (Reformp.)

tritt, wie üblich, für die Beamtenschaft des Patentamts ein.

Weiterberatung Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 3 1/2 Uhr.

**Antiliges**

# Herköndigungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.-

Erstheft wöchentlich ein- bis zweimal.

Mannheim, den 3. Februar 1913.

6. Jahrgang.

Abg.	Thema	Inhalt
Abg. Luard (Soz.)	Die dritte Lesung des Projekts für die Fleischzufuhr.	erneuert bei völliger Teilnahmslosigkeit des schwach besetzten Hauses die Angriffe seine Parteigenossen auf Regierung, Konserervative und Zentrum.
Abg. Pauly-Cochern (Zentr.)	Das Jedal ist, und das muß erreicht werden, daß die deutsche Viehzucht den deutschen Fleischkonsum deckt.	Der Redner tritt für Ueberwindung der Schälwässer an die Gemeinden ein und empfiehlt besonders die Förderung der Schaafzucht.
Abg. Hed (Natl.)	Wir erkennen die Fleischnot oder Fleischsteuerung unumwunden an.	Man muß der Notwendigkeit begegnen. Aber die letzten Viehzählungen haben eine zweifelhafte Zunahme der Viehzucht ergeben.
Abg. Krafftadt (Kons.)	Hält eine Rede über die innere Kolonisation und wird vom Vizepräsidenten Dr. Kaasche gleichfalls zurückgewiesen.	Er polemisiert dann gegen irgend eine frühere Rede Gotheins und wird vom Vizepräsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß natürlich Gothein antwortet.
Abg. Krömer (Op.)	polemisiert als Bippischer Bauer scharf gegen die Rechte, die mit vielfachen Zwischenrufen und Gelächter antworten.	Auch dieser Redner wird vom Vizepräsidenten, als er auf die gestern erzielten Resolutionen zurückkommt, zur Sache gerufen.
Abg. Löcher (Op.)	spezial als Landwirt gegen das Getreidegesetz, das er für minderwertig hält; er habe bei verschiedenen Proben es sofort herausgeschmeckt.	
Abg. Dittmann-Solingen (Soz.)	Unsere Flüsse müssen unbedingt unbedingt gegen die Verunreinigung durch die Abwässer der Industrieanlagen geschützt werden.	Besonders schlimm ist es um die Wupper. Die Verschmutzung und Verfestigung dieses Flusses verleiht jeden Naturgenuss.
Abg. Dr. Grelsch (Zentr.)	verlangt nochmals ein Gesetz über die Arbeitsverhältnisse des Krankenpflegepersonals.	Wegen die sozialdemokratische Resolution haben wir wegen ihrer Schematisierung lebhaft Bedenken, da sie auf besondere Verhältnisse keine Rücksicht nimmt.
Abg. Straß (Natl.)	Wir müssen verlangen, daß unsere Geräte im Ausland nicht schlechter gestellt werden, als wir ausländische Geräte behandeln.	
Abg. Haegh (Elßässer)	erklärt, unter Bezugnahme auf französische Verhältnisse, gleichfalls die Krankenpflegefrage.	
Abg. Laux (Bayerischer Volkernbund)	fordert reichlichere Mittel zur Bekämpfung der Schweinepest und verlangt die Einführung eines Serum.	
Präsident des Reichsgesundheitsamts Damm	verweist auf die eingehenden Forschungen, die hierüber im Reichsgesundheitsamt schon seit langem angestellt und deren Ergebnisse in den wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht sind.	Die Schweinepest war im alten Viehseuchengezetz noch nicht berücksichtigt. Das neue führt sie aber namentlich auf. Nach der Statistik ist sie schon 1911 gegen das Vorjahr zurückgegangen.
Abg. Antrid (Soz.)	setzt sich mit dem nationalliberalen Abgeordneten Thoma in Sachen eines persönlichen Zi... auseinander.	Er erklärt die Bezugnahme Thoma auf eine Antridsche Rede aus dem Jahre 1901 für falsch, falschlich und falsch.
Abg. Gerold (Zentr.)	unterstützt die Forderung der fortschrittlichen Resolution auf Einrichtung eines wissenschaftlichen Mikrosinstituts, will aber die Ausführung Preußen vorbehalten.	
Abg. Kohnmann (Zentr.)	führt Klage über die Abwässerbelastung unter Bezugnahme auf die Schädigungen, die die Abwässer der großen Industriewerke in seinem Kreise Ottweiler der Landwirtschaft zuzufügen.	
Abg. Bell (Zentr.)	über die Organisation dieses Amtes, dem ein besonderer Reichsamt für gewerbliche Schutz und ein Warenzeichensamt zur Seite gestellt werden solle.	Er äußert Bedenken gegen die Ansetzung des Dr. Jund auf Verrichtung des Vorkprüfungsberaters und äußert sich über den Dualismus zwischen Patentamt und ordentlichem Gericht.
Abg. Werner (Reformp.)	tritt, wie üblich, für die Beamtenschaft des Patentamts ein.	

Offener Brief.

Der liebe Bitte an alle... Offener Brief... Kaufmann, unverheiratet...

Verloren

Ein goldenes... Verloren... verloren. Abzugeben gegen Bekanntschaft...

Verloren

Sonntag Nacht in oder vor dem Restaurant... Verloren... Sonntag Nacht in oder vor dem Restaurant...

Heirat Heirat.

Wissenschaftlicher mittlerer... Heirat Heirat... Wissenschaftlicher mittlerer...

Masken.

2 hübsche neue... Masken... 2 hübsche neue...

Hochzeit, ganz neue... Hochzeit, ganz neue...

Unterricht

Stalienenisch... Unterrichts... Stalienenisch...

Stenographie

Anfänger-Kursus... Stenographie... Anfänger-Kursus...

Handels-Institut

Schüritz... Handels-Institut... Schüritz...

Vermischtes

Warnung... Vermischtes... Warnung...

Reibere Firma Görum... Reibere Firma Görum...

Garantiert

Badischen 1M. Geld-Lotterie... Garantiert... Badischen 1M. Geld-Lotterie...

45 800 M.

Hauptgewinn... 45 800 M... Hauptgewinn...

20 000 M.

127 Geldgewinne... 20 000 M... 127 Geldgewinne...

13 000 M.

3160 Geldgewinne... 13 000 M... 3160 Geldgewinne...

12 800 M.

Lose à 1 Mk... 12 800 M... Lose à 1 Mk...

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstr. 107... J. Stürmer... Strassburg i. E. Langstr. 107...

Wahlunpfeimpulver... Wahlunpfeimpulver...

Krankheiten

Naturheilkunde... Krankheiten... Naturheilkunde...

Helvetia

Obst-Confituren... Helvetia... Obst-Confituren...

Obst-Confituren

in 1 u. 2 Pf.-Gläser... Obst-Confituren... in 1 u. 2 Pf.-Gläser...

Obst-Confituren

offen ausverkauft... Obst-Confituren... offen ausverkauft...

Jac. Lichtenthaler

55 5, 11. - Tel. 316... Jac. Lichtenthaler... 55 5, 11. - Tel. 316...

Unterwood-Schreib... Unterwood-Schreib...



Rolljalousie-Flach- und Stehpulte

Rolljalousie-Flach- und Stehpulte... Rolljalousie-Flach- und Stehpulte...

1 For

1 For... 1 For...

Haasenstein & Voelker AG

Haasenstein & Voelker AG... Haasenstein & Voelker AG...

Lagerverwalter

Lagerverwalter... Lagerverwalter...

Getr. Kleider

Getr. Kleider... Getr. Kleider...

Verkauf

Verkauf... Verkauf...

Zu vermieten

Zu vermieten... Zu vermieten...

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer... Möbl. Zimmer...

E3,5

E3,5... E3,5...

Gicht

Gicht... Gicht...

Rohr- u. Filterbrunnen

Rohr- u. Filterbrunnen... Rohr- u. Filterbrunnen...

Läden

Läden... Läden...

Mannheim

Mannheim... Mannheim...

Bekanntmachung

Bekanntmachung... Bekanntmachung...

### Zur Frage der Krüppel- erziehung

von Luise Dettinger.

Der heutige Stand der Krüppel-erziehung darf als bekannt vorausgesetzt werden:

Es genügen die privaten Fürsorgebestrebungen, die lokalen und Landesvereine dieser Richtung eine weitgehende prinzipielle und finanzielle Unterstützung seitens städtischer und staatlicher Behörden. Wir haben heute schon einige 50 Krüppelheime in Deutschland.

Sind viele dieser Heime auch nur Pflege-, Sünden- und Versorgungshäuser, so hat sich aus ihnen dennoch die Krüppelheilanstalt und das Erziehungsheim gebildet. Aus den ersten — 1832 von Nepomuk von Kurz in München gegründeten Heime ist die heute musterhaft ausgestattete bayerische Centralanstalt entstanden, ein glänzendes Beispiel von dem Wege weisen Werte persönlicher Anschauung, die sich in persönlicher Arbeit umsetzen.

Die meisten Heime stehen auch heute noch unter geistlicher Leitung. Die Entwicklung der Orthopädie und orthopädischen Chirurgie hat es innerhalb der letzten 10—14 Jahre jedoch mit sich gebracht, daß an Stelle des Geistlichen vielfach der Arzt getreten ist.

Im Allgemeinen ist man zu der Ansicht gelangt, daß nicht nur ein humanitäres, sondern auch ein soziales Interesse vorliegt, an einer möglichst weitreichenden Lebenserleichterung krüppelhafter Kinder. Dieser Erkenntnis haben von den deutschen Bundesstaaten durch eine entsprechende, wenn auch erweiterungsbedürftige Fürsorge Folge gegeben: Baden, Oldenburg und Württemberg. Bedauerliche Tatsache blieb es, daß, trotz ausgedehnter Debatten in den Vertretungen der einzelnen Bundesstaaten, eine gesetzliche Fürsorge für Krüppel nicht überall zu erlangen war. Man wies zumeist auf die erfolgreich arbeitende Privatwohlthätigkeit hin und war bemüht, durch die Verlegenheitsgebäude kleinerer Zugehörnisse Unterlassungsfinden zu suchen.

Geht man nun von dem berechtigten Willen im Untergange aller Schwachen und Kranken eine Auslese zu erblicken. Wie weit entfernt wir von dieser Ansicht sind, lehrt jedoch ein Blick auf die gesetzliche Fürsorge, welche die Erziehung und Ausbildung der Blinden, Taubstummen und Schwachbegabten regelt.

Beobachten wir nun, wie gering die Zahl der Menschen ist, die instinktiv handelt, so wissen wir, daß auf allen Gebieten Gesetzes-Direktiven notwendig sind. Gegen wir uns gegen die Frage vor, wie viele Eltern einsichtige und pflichttreue Erzieher wären, ohne die allgemeine, d. h. staatliche Fürsorge für die Erziehung der Jugend, so wird uns klar, welche Bedeutung gerade die staatliche Fürsorge in dieser Hinsicht besitzt. Sie bedeutet Schutz der Jugend gegenüber Gleichgültigkeit u. Einsichtslosigkeit, gegenüber der Urteillosigkeit unzureichender Familien-erziehung und unzureichender elterlicher Erzieher. Gerade fürpersich minderbewertigen Menschen sollte dieser Schutz garantiert sein.

Von 270 000 erwachsenen Krüppeln lebt fast die Hälfte von Unterstützungen. Diese Tatsache beweist, daß bei erpärten Fürsorgekosten in der Krüppelfrage verwehrt Armenlasten bedeuten. Trotzdem hat eine nur kurz zurückliegende Statistik ergeben, daß es unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland möglich ist, 6432 bildungs-fähige Krüppelkinder unbeschadet zu lassen.

Heilbar sind nach den seither gemachten Erfahrungen nur etwa ein Drittel aller jugendlichen Krüppel. Diesen möglichst früh und damit rechtzeitig Hilfe zu schaffen, muß Aufgabe des Arztes sein. — Eine volle Urteilsfähigkeit aus dem einfachen Praktikers müßte auf diesem Gebiete herbeigeführt werden. Es ist darum eine berechtigte Forderung, daß Orthopädie und orthopädische Chirurgie als obligatorisches Fach in den Studiuplan des Mediziners aufgenommen werden. Notwendige Voraussetzung hierzu ist die Erziehung besonderer Lehrstühle an den Universitäten. — In der langwierigen Kurzeit muß auch bei dem heilbaren Krüppel der Lehrer stets neben dem Arzte stehen. Gelangt es, dem Kinde eine Ausbildung zu vermitteln, die mit jener der Altersgenossen gleichen Schritt hält, so ist die Rettung zur Vollwertigkeit des Normalmenschen vollzogen.

Ganz im Vordergrund steht die Frage der Erziehung und Ausbildung bei dem zweiten Drittel von Kindern, das nur eine teilweise Besserung zu erwarten hat, bei einem letzten Drittel, für das es — keine Hilfe gibt.

Dennoch sind als hoffnungsvoll im Sinne des Erziehers stets jene Fälle anzusehen, in denen eine normale Intelligenz vorhanden. Dies ist in Baden z. B. bei 90 Prozent aller Krüppel-kinder der Fall.

Man nennt vielfach das Gebiet des Krüppel-standes das hoffnungsloseste aller Lebensgebiete. Die große Verschiedenheit des körperlichen Zu-standes erschwert es, die Erziehung und Ausbil-

dung zu systematisieren. Im Einzelfalle darf die Ausbildung des Krüppels nicht für schwieriger gelten, als die des Blinden oder Taubstummen.

Einige siebenzig Handwerke und Fertigkeiten — man hat ihre Erzeugnisse zum Teile in den Wanderausstellungen der Heime gesehen, — können heute schon als Erwerbsmöglichkeiten für Verkrüppelte in Betracht. Neben dem Ziele das persönliche Schicksal besser zu gestalten, steht der Gedanke, daß das Erreichen dieses Zieles dazu beitragen wird, Hemmung von Familien zu nehmen, denen sonst die Erhaltung eines völlig arbeits-unfähigen Mitgliedes anheimfällt. Die Erziehung zu einer auch nur teilweisen Erwerbs-fähigkeit ist hierdurch von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Alle verkrüppelten Kinder — 50 000 schulpflichtige junge Krüppel — in zeitgemäß ausgestatteten Erziehungsheimen unterzubringen, wird nicht möglich sein. Es sei jedoch in der Frage der Schulbildung auf die Tageskrüppel-schule hingewiesen, wie man sie mit gutem Erfolge in London eingerichtet hat. Soweit die Hilfsklassen der Volksschulen für das verkrüppelte Kind nicht in Frage kommen, könnte der entsprechende Unterricht im Bedarfssalle an diese Hilfsklassen angegliedert werden.

Zur Verwertung der erworbenen Fertigkeiten wird der Krüppel in diesen Fällen auf die Arbeitsvermittlungsinstitute angewiesen sein, wie sie im Anschlüsse an die Heil- und Erziehungsanstalten allgemein angestrebt wird.

Es drängt sich nun die Frage auf, welche seelische Direktive kann der Erzieher dem verkrüppelten Jünglinge geben, neben der Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten, die er ihm vermittelt. Erfüllt von der weichen Ironie unaus-sprechbaren Leides ist diese Frage. Dennoch läßt sich ihre Antwort finden:

Jeder wird das verkrüppelte Kind stets wissen müssen, daß es vom Schicksal benachteiligt ist. Dieses Uebelthun einer schwierigen Position ist dem nötig, der sie überwinden soll. Allein wir können dem Kinde sagen, daß es die Aufgabe jedes Menschen ist, sich über die Zu-fälligkeit einer Schicksalsfügung zu erheben. Hin-leiten kann man zu dem Gedanken, daß stets die Persönlichkeit es ist, welche die Zufälligkeit des Schicksals zu meistern hat. — In den höher ge-achteten dieser Kinder müßte man ein Persönlich-keitsgefühl zu wecken und zu fördern suchen. Man kann den Lebensstolz wecken, da, wo es vielleicht nicht berechtigt ist auf Lebenshoffnungen hinzu-weisen. Man sage diesen Kindern, Leben heißt Schwierigkeiten überwinden. In diesem Sinne gebe man den Begriff des Lebenskampfes, spreche von dem Reize, den der Versuch hat, unter schwierigen Umständen das vom Leben zu erringen, was begehrenswert erscheint. — Wir alle müssen kämpfen, weil jedes erhöhte Interesse, das wir am Leben nehmen, unseren Willen kon-zentriert und stählt. Unser Wille setzt sich in Fähigkeiten um; darum ist es stets von mora-lischem Werte, auch auf verlorenen Posten tapfer zu kämpfen.

Tapfer sein heißt hier auch, erkennen, daß es notwendig ist, die leichte Banalität des Alltags-mitleids von sich zu weisen. Mitleid, jenes gött-liche Mitleid, welches dem feinen, tiefen und stannenen Mitempfinden der Lebenslage anderer entspringt, ist die Fähigkeit Weniger. Selten ist das große Mitleid, wie es die große Liebe ist. — In religiöser Hinsicht müßte man diese Kin-der zu einem über den Dogmatismus hinaus-gehenden, religiösen Empfinden erziehen. Jene Frömmigkeit, die in einem andachtsvollen Stan-den vor den Erscheinungen des Lebens steht, sollte man hier vermitteln. Sie nur kann Schicksals-beladene die Wahrheit eines Dichtervortes er-kennen lehren, das hier Wahrheit werden möge: „Särter als das Schicksal ist der Mensch, der's menschlicher trägt.“

### Die Pariser Hutmode.

Aus Paris schreibt eine Dame der „N. Fr. Nr.“: Momentan ist der Hut schon sehr klein, aber für die nächsten Monate soll er noch viel kleiner werden, und die gegenwärtig hier zum Modelleinkaufe weilenden ausländischen Mo-dellisten ringen die Hände, wenn sie daran denken, wie schwer es sein wird, von ihren Klientinnen für so wenig so viel zu verlangen! Der typische Hut von heute, wie er jetzt bei den eleganten Tees stier ausschließlich zu sehen ist, zeigt tief-schwarze Farbe und Atlas, Beau de Soie, Gros-grain und hin und wieder Brokat lieferten das Material, ihn zu bilden. Man zieht ihn als faltiges Häubchen tief über die Stirn, setzt ihn als länglich geschnittenen, hohen Dreieckshut tief, aber doch etwas schief in die Stirn, man rahmt das Gesicht mit Lanzwedeln ein, deren Mäuler ungleich breit sind, man stülpt runde Dingelchen aufs Haar, deren breite, gleich-mäßige Kränze ringsum mäuserartig aufgebogen ist, und stellt kleine Amazonen, wie Herrenhäutchen her, deren Kränze nach männlichen Londoner Vorbildern gestaltet wurden. Schwarze Stän-gemeiter, noch mehr aber Paradiesreiter, bilden

ihren alleinigen Schmuck, kaum daß noch zuweilen ein Grosgrainband den Hut umspannt, um den Federfuß zu verhüllen. Auch die Paradiesreiter sind meist schwarz gewöhnt, sie breiten seitwärts oder rückwärts ihre runden Arme aus. Ent-weder nur einseitig oder dann doppelt, mit sich sprunghaft kreuzenden Flanken, und in letzteren, besonders kostbaren Exemplaren, dann schwarz und weiß kombiniert, trotzdem das ganz schwarze Federband auch da dominiert. Die Reiter stei-gen auf einer beliebigen Seite des Huttes ent-weder kragenwärts auf oder sie liegen seitwärts schräge da wie ein Mastbaum, der sich unter einer Brücke duckt. Dann floriert auch der ganz weich gehaltene schwarze Atlashut, um den Reiterhalm ringsum eine Art stabeliger Doen-nekrone fügen, doch brüdt sie nur jene, die sie bezahlen müssen, die Trägerin scheint ihr Wär-tertum nicht arg zu empfinden. Kleine Rind-hüte, mit schmaler Straußenbränne um den Rand und teil aufstrebender schlauer Straußen-ferse sind beliebt, desgleichen die deplantierte Straußenfeder, die man also filigranartig ge-staltet, indem man jeden zweiten Palm dicht am Riele wegschneidet. Dann gibt es auch bulga-rische Pompons, aus Federstrahlen geknüpft, doch reicht nichts an den schwarzen Paradieshut heran, der sein von sämtlichen Pariser Modistinnen aus-gestelltes Abelsdiplom immer mit sich trägt. Für den Frühling will man uns, des trodenen, schwarzen Tones satt, sehr bunte Hüte bringen, brillante Kinder, der Farbenorgie des „Herbst-lichs“ entstammend. Grelles Violett soll da mit Rot oder Grün, gute Nachbarschaft halten, Blau will nach Rot und Violett schneidlich die Arme austreten und flammendes Gelb, insbesondere Coq de Noche, soll hochmodem werden. Auch bulgarische Farbenbildungen, Blumen oder Stickerien in bulgarischen Mischungen wollen unsere kommenden Hüte grell gestalten, und die braune Tonleiter will von einzelnen Hüten, scharf markiert, durchsetzt werden. Das Modestroh ist gleichfalls unternehmend geworden; man sieht schottische Gesslechte, Changanantausgaben, funk-lebendes Streifenstroh, borstige und grobstruige Gesslechte, und eine Blumenpracht will man uns nach langer Mühsal zuwenden, wie sie nur ein normaler Juni leisten kann, und all dies schon im Februar, da, wo der Strohhut hier obliegt wird. Die Formen aber sind wenig klein, so daß man all den Segen wenigstens nur in leichter verdaulichen Dosen genießt. Wird man ihn aber überhaupt genießen und nicht auch weiter den dunklen, liebgewordenen Tönen den Vorzug geben? Und die Hündinse fürderhin in Ehren halten, die da meidet, daß Distretion Ehrensache sei? Sehr möglich wäre es schon, daß all dies Kriegsgeschrei uns höchstens langgestreckte oder bretonartige, schwarze Strohhüte bringt, die man dann nicht mehr mit schwarzgefärbten, sondern mit gelblichbraunen Paradiesreithen schmückt. Oder schwarze Hüte, mit schmalem Kranzlein far-biger Seiden- oder Samtblümchen eingefaßt, an-dere wieder, deren Bug durch ein kleines buntes Hüflet, durch ein farbiges Stickeremotiv feige-lhaft wird. Meist winzige Dinger, denen große Ideen innewohnen, wie es sich für sie schickt, die sie, soweit die weibliche Zivilisation herrscht, als sich unaufrichtig erneuernde, echte Pariser Hüte“ mit gebührendem Respekt erwartet und be-grüßt werden.

### Miscellen.

Man kann eine gute Hausfrau sein und doch gepflegte Hände haben. Diese These sollte eigentlich so selbstverständlich sein, daß sie gar nicht erst des Beweises bedarf. Trotz dem aber hört man nur zu oft von den „guten Haus-frauen“ etwas wegwerfend sagen: „Ich habe keine Zeit, um mir meine Hände zu pflegen.“ Die Französinnen sind bekanntlich sehr gute Hausfrauen und auch meistens sonst noch im Be-trieb tätig. Den Ehegeiz aber, schlecht gepflegte Hände als Beweis ihrer Eüchtheit zu haben, besitzen sie nicht, ebenso ist die Amerikanerin eine tüchtige und gute Hausfrau, und kann doch mit musterhaft gepflegten Händen ausfahren. Et-was Zeit gehört natürlich dazu, aber bestimmt wird jede Hausfrau, die wirklich tätig ist und fleißig ist, so viel Zeit erübrigen können. Was die Hände am meisten verdirbt, ist neben dem Rugen des Gemüses, das Anfasseln der Koch-töpfe und der Kohlen. Da ist es denn eine kleine Mühe, sich bei dieser Arbeit ein Paar Handschuhe überzuziehen, die die Haut schonen. Man nimmt hierzu ein Paar billige Leinenhandschuhe, die man jeder Zeit wieder austauschen kann, und die durch ihren Preis den Etat nicht vermehren. Diese Handschuhe, die man in der Küche liegen läßt, um sie jeder Zeit bei der Hand haben zu können, schonen sowohl die Haut als auch die Nägel ganz besonders. Ist man mit der Arbeit fertig, dann bade man die Hände in einem Sei-fenbade von lauwarmen Temperatur, wofür sie ordentlich und reibe sie mit Glycerin ein. Wäh-rend das Glycerin in die Haut einzieht, behandle man die Nägel mit einem kleinen Nagelholz-schiebe die Häutchen zurück und feile mit einer

Stahlfeste die Form des Nagels. Das Glycerin macht die Haut sehr geschmeidig und die Pflege läßt sich alsdann sehr leicht vornehmen, sie bean-sprucht dann höchstens noch fünf Minuten. Eine Zeit, die wohl jede Frau für sich erübrigen könnte. Feile auf den Händen entfernt man, indem man ein wenig Zitronensaft darauf tren-selt. Gegen sehr hartnäckige Flecke ist Spiritus zu empfehlen, doch darf man ihn nicht so oft an-wenden, da sonst die Haut rissig wird. Nun werden die Hände noch einmal gewaschen, und selbst der fleißigsten Hausfrau kann man nach dieser einfachen Prozedur die Spuren ihrer Tätigkeit nicht anmerken. Auch das Gesicht muß bei der kalten Temperatur einer besonderen Pflege unterzogen werden, namentlich, wenn es genötigt ist, Dämpfe, die aus den Töpfen entpor-steigen, anzunehmen. Die häßliche rote Farbe, die man zuweilen in dem Anfluge der tüchtigen Hausfrau sehen kann, wird leicht vermieden, wenn die Frau ihren Teint gleichfalls einer kleinen Pflege unterzieht. Es ist gewiß sehr an-zuerkennen, wenn die Frau auch bei ihrer Arbeit ordentlich und sauber, ja sogar geschmackvoll aus-sieht. Doch wird ihr niemand übernehmen, wenn sie ihr Gesicht, während der Zeit, da sie in der Küche weilt, mit einer Fettschicht bedeckt. Vase-line, Lanolin oder Goldcreme sind dafür sehr geeignet. Ehe sich die Frau zum Kochen begibt, streicht sie mit den Fingern ein dünne Fettschicht über ihr Gesicht, besonders die Stirn, die Nase und die Wangen. Nun können ihr die heißen Dämpfe recht wenig anhaben, weil sie sich auf der Fettschicht fangen und die Hautgewebe garnicht erreichen. Hat man das Kochen beendet, dann wäscht man mit lauwarmen Wasser die Fettschicht herunter und reibt sie mit einem trodenen Tuche ab.

Prüfungszeit für Eheschließungen. Die letz-ten Statistiken haben ergeben, daß die Eheschei-dungen nicht nur in Preußen, auch in Amerika zunehmen. Erfreulich ist diese Tatsache nicht, um um ihre entgegen zu arbeiten, versucht man alles Mögliche. In Amerika ist man zu der Ent-scheidung gekommen, sogenannte Heiratslizenzen einzuführen. Diese Heiratslizenzen soll darin be- stehen, daß Mann und Frau, die eine Familie gründen wollen, sechs Monate vor der Hochzeit ihre Vermählung bereits erklären müssen. In Amerika kann man bekanntlich innerhalb einer Stunde zum Traualtar schreiten, d. h. man kann eine Stunde nach dem gefasteten Entschlus, ein Mädchen heiraten zu wollen, diesen Entschluß bereits in die Tat umsetzen. Kein Wunder, daß die Ehescheidungen so häufig sind, und sich im Laufe der letzten zwei Jahre um 14 Prozent ver-mehrt haben. Für den Schutz der Familie ist die Liebe der Ehegatten in der Tat unentbehrlich, um zu wissen, ob man wirklich liebt, oder ob nur ein flüchtiger Rausch Mann und Frau aneinan-derseht, ist es aber unbedingt erforderlich, eine Prüfungszeit durchzuführen. Sechs Monate ist ja freilich keine lange Zeit, immerhin aber dürfte sie bei einiger Menschenkenntnis genügen, um einen Einblick in das Seelenleben, in den Charakter der gegenseitigen Partei zu gewähren. Der Vorschlag für eine Ehelizenz wurde von den Frauen Amerikas mit Begeisterung aufgenommen, während die Männer sich sonderbarweise nicht ganz damit einverstanden erklärten. Sie meinten, daß sie alsdann noch mehr um die Gunst und die Liebe einer Frau werden kämpfen müssen als bisher, und daß es der Amerikanerin immer leichter gemacht wird, auf die Ehe zu verzichten, zu der sie sich schon heute, wegen der großen sozialen Vorteile, die sie als Mädchen genießt, nicht sehr gern bekennt.

### Frauenbewegung und Beruf.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialge-sellschaft, der unter dem Protektorat des hiesigen so-zialer Bestrebungen des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg steht, leitet in den Kolonien eine nationale Arbeit von allergrößter Bedeutung, an der sich jede deutsche Frau beteiligen sollte, indem sie dem Bunde beiträgt. In der kurzen Zeit seines erst fünf-jährigen Bestehens hat der Verein in Neermandhoop ein Heimatshaus für deutsche Frauen und Mädchen und ein Jugendheim in Lüderichbucht ins Leben ge-rufen und eine Anzahl von Orten im Schutzgebiet mit gut zusammengestellten Bibliotheken versehen. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft will seine Tätigkeit jetzt auch auf Deutsch-Ost-Afrika erstrecken. Jede gewünschte die Frauenfrage in den deutschen Kolonien betreffende Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Bundes, Berlin W. 35, Paris- bad 10 (Kreuzstraße), wo auch Mitglieber-Anmel-dungen entgegen genommen werden. Der Mindest-Jahresbeitrag beträgt (ohne evtl. Abteilungsbeitrag) 4 M., wofür die reich illustrierte, anerkannt aus-geszeichnet geleitete Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ unjont geliefert wird.

Freitag von 10—11 Uhr und Montag von 3—4 Uhr Auskunftsstelle für höhere Frauen-berufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witz,

